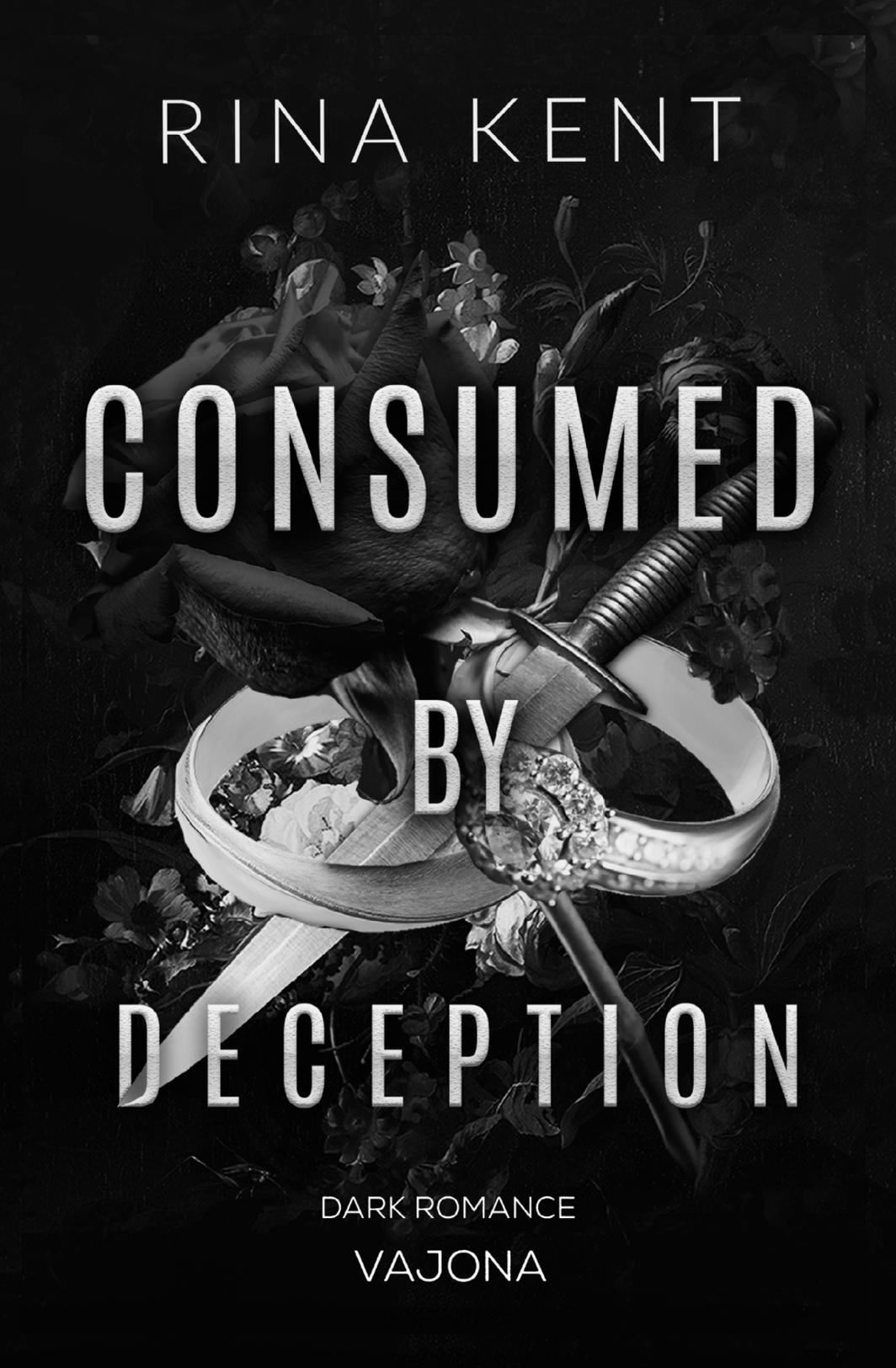


Rina Kent

Consumed by Deception

Übersetzt von Anne Masur

A black and white artistic composition featuring a diamond ring, a dagger, and a bouquet of flowers. The ring is positioned in the lower right, with its diamond set catching the light. The dagger is placed diagonally across the center, its hilt resting on the ring. The bouquet of flowers, including roses and lilies, is draped over the dagger and ring. The background is dark and textured, creating a moody and dramatic atmosphere.

RINA KENT

CONSUMED

BY

DECEPTION

DARK ROMANCE

VAJONA

*Für das kleine Mädchen in mir, das Helden
langweilig findet und Hals über Kopf den
Bösewichten verfällt.*

ANMERKUNG DER AUTORIN

Liebe Leserin, lieber Leser,

falls du bisher noch keines meiner Bücher gelesen hast, könnte das neu für dich sein, aber ich schreibe düstere Geschichten, die aufregend und verstörend sein können. Meine Bücher und Charaktere sind nichts für schwache Nerven.

Consumed by Deception ist das letzte Buch einer Trilogie, die zusammenhängend gelesen werden sollte.

Deception Trilogie:

- #1 Vow of Deception
- #2 Tempted by Deception
- #3 Consumed by Deception

Melde dich für Rina Kents Newsletter an, um über neue Veröffentlichungen auf dem Laufenden gehalten zu werden und eine exklusive Überraschung zu erhalten.

Mein Ehemann. Mein Monster.

Die Wahrheit ist nicht immer so, wie es scheint.

Das hat Lia noch nicht erkannt, aber das wird sie. Schon bald.
Ich habe mich für dieses Leben entschieden. Für diesen Weg. Für
dieses verdrehte Arrangement.

Für sie habe ich einen Pakt mit dem Teufel geschlossen.

Für sie habe ich mit dem Schicksal und dem Tod gespielt.

Es gibt kein Zurück.

Ich habe sie gestohlen, und wie jeder Dieb werde ich sie nicht
zurückgeben.

Lia ist meine Sucht. Meine Besessenheit. Meine Liebe.

Sie gehört mir.

PLAYLIST

True Love – Coldplay
Let it Go – James Bay
Infinity – Jaymes Young
Flying High Falling Low – Walking on Cars
Breath – Breaking Benjamin
Lost it All – Black Veil Brides
Fallen Angel – Three Days Grace
Everyone Changes – Kodakline & Gabrielle Aplin
Learning to Breathe – Switchfoot
Remedy – Thirty Seconds to Mars
Closer to the Edge – Thirty Seconds to Mars
Make Believe – The Faim
My Heart Needs to Breathe – The Faim
Never Know – Bad Omens
Second Chances – Imagine Dragons

Die ganze Liste findet ihr auf Spotify.

WAS BISHER GESCHAH ...

Bei einer Feier innerhalb der Bruderschaft vereitelte Lia einen Mordanschlag auf Adrian. Um ihren Ehemann zu retten, erschoss sie den Attentäter und erfuhr von Luca, dass sie die uneheliche Tochter von Lazlo Luciano ist, dem Don der italienischen Mafia, und Adrian sie nur benutzt, um an diesen heranzukommen.

Danach litt Lia sehr, ging aber trotzdem ihrer gemeinnützigen Arbeit im Obdachlosenasyll nach, wo sie auf Winter traf, ihre Doppelgängerin, und sie schmiedeten einen Plan, um die Plätze zu tauschen.

Adrian bemerkte den Unterschied sofort und machte sich auf die Suche nach Lia.

Unter Druck gesetzt durch seine Verfolgung stürzte sie sich vor seinen Augen von einer Klippe ins Meer.



PROLOG ADRIAN

Zehn Jahre alt

Ich werde in die kalte, dunkle Nacht hinausgeworfen.

Zuerst kann ich mit meinem benommenen Kopf nicht mithalten, während ich den Schlaf aus meinen Augen blinzle.

Es dauert einen Moment, bis ich meine Umgebung wahrnehme und mir sicher bin, nicht in einem Tagtraum über das letzte Buch festzustecken, das ich gelesen habe.

Seit Tante Annika fort ist, sind Bücher meine einzige Zuflucht. Sie starb allein bei einem brutalen Autounfall, und mein Vater war nicht für sie da. Stattdessen war er bei uns. Meine Eltern haben mich ins Krankenhaus gebracht, wo mir ein Gipsverband um den Arm gelegt wurde, den Mom mir gebrochen hatte.

Ich habe nicht geweint. Der Schmerz in meinem Arm war nicht so schlimm wie der konstante, endlose Schmerz in meiner Brust, und die Tatsache, dass Tante Annika nicht da sein würde, um mich zu umarmen, dass sie den Schmerz nicht mehr vertreiben konnte, hat mich davon abgehalten, zu weinen.

Dad war stolz, weil ich so stark war und sein Sohn keine Tränen vergoss. Ich habe darüber nachgedacht, ihm alles zu erzählen, aber bevor er kam, um mich ins Krankenhaus zu bringen, sagte Mom, wenn ich Dad gegenüber irgendwas erwähnen würde, würde sie mich genauso loswerden wie Tante Annika.

Ich wollte ihn und Mom schlagen. Ich wollte sie beide aus dem Auto werfen, denn damals dachte ich, Tante Annika würde zurückkommen, wenn sie verschwinden.

Aber sie war bereits von uns gegangen und ist jetzt nicht mehr als ein Grabstein. Ein Grabstein, den niemand mehr besucht.

All die Wärme und Freude, die sie ins Haus gebracht hat, sind verschwunden, seit Mom ihren Platz eingenommen hat.

Dad hat Mom geheiratet, obwohl seine Freunde aus der Bratva sie nicht mögen.

Sie ist zu klug für ihr eigenes Wohl, habe ich einen von ihnen sagen hören. Ich schätze, das liegt daran, weil sie alles wissen möchte und sich zu sehr einmischt.

Sie streitet viel mit Dad, weil er nicht will, dass sie »Teil des Geschäfts« wird. Einmal sagte Mom, dass er der *Pakhan* werden könnte, wenn er nur auf sie hören würde, woraufhin er sie ins Gesicht schlug.

Ich mag es nicht, wenn Dad Mom schlägt. Weil sie zurückschlägt und sie sich dann beide anschreien, Dinge kaputtmachen und bluten.

Wenn ich ihnen in die Quere komme, schubst Mom mich gegen die nächste Wand, und dann schlägt Dad sie noch härter.

Aber ich schätze, es ist besser, wenn sie sich streiten. Denn wenn sie es nicht tun, schlägt Mom mich für den kleinsten Fehler und Dad lässt mich Bücher auswendig lernen und seine Freunde aus der Bruderschaft kennenlernen.

Anhand der Schmerzen in meinem Arm zu urteilen, ist es Mom, die mich herumzerzt. Sie ist die Gewalttätige von den beiden, zumindest zu Hause. Dad wird ihr gegenüber auch gewalttätig, aber nie bei mir. Immer, wenn sie mich verletzt, wird er wütend, deshalb macht sie es hinter seinem Rücken.

Ich blinzele, als ich auf die Beine gehoben werde, nicht sicher, warum sie mich aus dem Bett gezerzt und mir kaum genug Zeit gegeben hat, meine Schuhe anzuziehen, bevor sie mich nach draußen geführt hat.

Nachdem ich ins Bett gegangen bin, lässt sie mich für gewöhnlich in Ruhe.

»Beeil dich, Adrian!« Mom schiebt mich nach vorn, ihre roten Nägel bohren sich in mein Handgelenk und unter dem schwachen Licht der Straßenlaterne sieht ihr Gesicht blass aus.

»Mom ...? Wohin gehen wir?«

»Sei still!« Ihr Blick zuckt zur Seite, dann rennt sie zu ihrem Jeep und drückt mich auf den Beifahrersitz. »Schnall dich an.«

Bevor ich noch mehr fragen kann, eilt sie zur Fahrerseite und steigt ein. Die Reifen quietschen und das Auto schießt in Richtung des Ausgangs.

Meine Hände zittern leicht, als ich mir den Sicherheitsgurt umlege. Mom ignoriert ihren, während sie mit einem Tempo die Straße hinunterrast, das mich in meinen Sitz zurückdrückt und mir den Atem raubt.

Ich klammere mich mit beiden Händen an den Sitz, während ich meine Umgebung in mich aufnehme. Es ist dunkel, aber hin und wieder kommt eine Straßenlaterne. Keine anderen Menschen oder Fahrzeuge sind unterwegs. Ich recke meinen Hals und sehe auf der roten Neonanzeige auf dem Armaturenbrett vor Mom, dass es 2:25 Uhr in der Nacht ist. Mit jeder Sekunde tritt sie das Gaspedal weiter runter.

Sie war noch nie eine umsichtige Fahrerin. Sie gehört eher zu den Leuten, die hupen und andere Verkehrsteilnehmer anschreien und beleidigen. Allerdings ist es das erste Mal, dass ihre Knöchel weiß hervortreten, während sie zitternd das Lenkrad umklammert.

»Mom? Wohin fahren wir?«

Ihr Kopf dreht sich in meine Richtung, auf ihrem Gesicht liegt ein seltsamer Ausdruck, als würde sie gerade erst bemerken, dass ich da bin. Dann konzentriert sie sich wieder auf die Straße. »Weg von deinem verdammten Vater.«

Ich weiß, dass sie sich wieder gestritten und Dads Wachen über sie getuschelt haben, aber ich dachte, sie würden sich wieder

versöhnen, so wie immer. Es gibt Phasen, in denen sie einander tolerieren, doch die halten nie lange an, ehe sie sich wieder schlagen und einander beleidigen.

Sie fährt eine Kurve, ohne abzubremesen, und ich schlage gegen die Tür, stoße mir die Seite. Mein Griff um den Sicherheitsgurt wird fester. »Warum?«

»Weil er ein Idiot ist«, zischt sie. »Er könnte so viel mehr sein, aber er lässt sich von seiner Angst bremsen. Wenn er mir meinen Ehrgeiz nimmt, dann nehme ich ihm seinen kostbaren Erben.«

»Also wohnen jetzt wir zusammen, nur du und ich?«

»Das ist der Plan. Bis Georgy aufhört, sich wie ein beschissener Narr aufzuführen.«

Ich will nicht allein mit Mom leben. Zumindest schlägt sie mich in Dads Anwesenheit nicht. Wenn er nicht da ist, wird sie nichts mehr zurückhalten.

Gleichzeitig hasse ich ihre Streitereien, also wird es vielleicht besser, wenn sie nicht zusammen sind.

»Das Arschloch weiß gar nicht, wie weit er es bringen oder wozu ich ihm verhelfen könnte. Dieser Sack, Nikolai, verdient es nicht, der Anführer zu sein.«

»Aber er ist der *Pakhan*«, sage ich leise.

»Das macht ihn nicht zum bedingungslosen Herrscher. Denk immer daran, Adrian, Macht wird einem nicht geschenkt, man muss sie an sich reißen. Wenn sich dir eine Chance bietet, dann ergreifst du sie, ohne zu zögern oder Fragen zu stellen.«

»Auch wenn man andere damit verletzt?«

»Auch wenn man andere damit verletzt. Sie sind diejenigen, die zugelassen haben, dass man sie verletzt, also musst du dir um solche Idioten keine Gedanken machen ...« Sie bricht ab, als ihr Blick auf den Rückspiegel fällt, dann schlägt sie auf das Lenkrad und flucht auf Russisch.

Ich schaue hinter mich und entdecke mehrere Autos, die uns folgen.

»Verdammte Scheißel« Mom tritt hart auf die Bremse, als ein Wagen horizontal vor uns auftaucht und stehen bleibt.

Ich werde nach vorn geschleudert, nur der Sicherheitsgurt hält mich in meinem Sitz. Drei Männer stürmen aus dem Auto, und bevor ich weiß, was vor sich geht, werden unsere Türen aufgerissen. Mom wird von zwei Männern von ihrem Sitz gezerrt, während Pavel, Dads Senior-Wachmann, meinen Sicherheitsgurt öffnet und mich deutlich sanfter, als die anderen Wachen mit Mom umgehen, aus dem Auto zieht.

Pavel lässt mich vor sich stehen, seine Hände liegen auf meinen Schultern, während wir zwischen Moms Auto und dem Wagen stehen, der uns den Weg abgeschnitten hat.

Sie setzt sich gegen die Wachen zur Wehr, die sie festhalten, und flucht in einem Mix aus Russisch und Englisch. Sie tritt mit den spitzen Absätzen ihrer Schuhe nach ihnen, aber sie zerren sie weiter. Ich stehe ein paar Schritte entfernt, halte unter Pavels Griff vollkommen still. Nicht, dass ich fliehen wollen würde oder auch nur eine Ahnung hätte, wohin ich rennen sollte.

Dann schlendert Dad von der Seite herbei. Obwohl Mom eine große Frau ist, ist er größer und muskulöser, und auf seinem Gesicht liegt der wie immer finstere Ausdruck, der sich nie verändert. Ich kann die Male, an denen ich ihn lächeln gesehen habe, an einer Hand abzählen, und es passierte immer, wenn er mit seinen Freunden aus der Bratva zusammen war.

Sobald er vor meiner sich windenden Mom zum Stehen kommt, spuckt sie ihm ins Gesicht.

Er hebt seine Hand und schlägt so hart gegen ihre Wange, dass ihr Kopf nach hinten schnellt und Blut aus ihrer Unterlippe spritzt. Es läuft über die helle Haut ihres Kinns und des eleganten, langen Halses.

Ich zucke zusammen, weil es mir immer noch nicht gefällt, wenn er sie schlägt. Bei Tante Annika hat er das nie gemacht, zumindest nicht, wenn ich dabei war. Aber bei Mom ist er gewalttätiger.

»Dämliche Schlampe.« Dad wischt sich mit einem Taschentuch das Gesicht ab. »Ich wusste, dass du mehr Probleme machen würdest, als du wert bist.«

»Fick dich, Georgy!«, faucht sie und versucht, ihn zu treten, aber da die Wachen sie immer noch festhalten, erwischt sie ihn nicht.

»Ich soll mich ficken? *Ich?* Fick dich, Dominika, und all die Probleme, die du mir beschert hast, seit ich dich geheiratet habe. Ich habe dir gesagt, dass du dich aus den Angelegenheiten der Bratva heraushalten sollst. Ich habe dir gesagt, dass du deine hinterhältigen Gedanken für dich behalten sollst. Und was hast du getan? Du hast dich hinter dem Rücken von Nikolai und mir mit den italienischen Capos und ihren Frauen getroffen. Hast du ernsthaft gedacht, wir würden das nicht herausfinden?«

»Ich habe es getan, um dir mehr Macht zu verschaffen, du verdammtes Arschloch! Nikolai ist altmodisch, aber du könntest stärker sein als er, du könntest *besser* sein.«

»Er ist mein *Pakhan!* Man plant keinen Putsch hinter dem Rücken seines Vors. So funktioniert das verdammt noch mal nicht, und das habe ich dir schon eine Million verfluchte Male gesagt. Jeder Akt des Verrats wird mit dem Tod bestraft.«

»Niemand wird dich bestrafen, wenn du ihr verdammter Anführer bist!«

»Aber das bin ich nicht.« Er stößt schwer den Atem aus. »Du hast mich und die Bruderschaft verraten, Dominika.«

»Nein.« Sie windet sich, wehrt sich, tritt und schreit.

Ich hasse es, Mom so zu sehen. Für mich war sie immer übermächtig und stark. Manchmal regelrecht hasserfüllt. Ich habe ihr nie vergeben, mir Tante Annika genommen zu haben, trotzdem will ich sie nicht so hilflos sehen, vollkommen ohne Ausweg.

»Das kannst du mir nicht antun! Ich bin die Mutter deines Sohnes!«

»Das wird deine Strafe nicht abmildern.« Dad zieht seine Waffe

und gestikuliert damit zu seinen Wachen. »Bringt sie runter auf die Knie.«

Die Männer drücken sie runter, bis ihre Knie auf den Boden treffen. Ihre Schuhe geben gespenstische Geräusche von sich, während sie über den Asphalt kratzen. »Nein! Nicht! Ziehst du Nikolai etwa mir vor?«

»Ich ziehe die Bruderschaft dir vor. Wenn du nicht angemessen bestraft wirst, wird Nikolai mir das, was er für *meinen* Verrat hält, nie vergeben.« Er macht eine Pause und sieht zum ersten Mal in dieser Nacht zu mir. »Komm her, Adrian.«

Pavel schiebt mich leicht, dann lässt er meine Schultern los, bleibt aber dicht hinter mir. Meine Beine fühlen sich schwer an, als ich sie bis zu Dad schleppe.

»Du bist jetzt alt genug, also hör gut zu, mein Junge.« Dad drückt die Pistole gegen Moms Stirn, die mit ihrem üblichen Trotz zu ihm hochstarrt, nicht eine Träne zeigt sich in ihren Augen. »Das machen wir mit Verrätern, ganz egal, wie nahe sie uns stehen.«

Dann drückt er den Abzug.

Ein lauter Knall hallt durch die Luft, als mir eine heiße Flüssigkeit ins Gesicht spritzt.



1 ADRIAN

Sechsendreißig Jahre alt

Ich habe Leben direkt vor meinen Augen enden sehen.

Nicht einmal.

Nicht zweimal.

Sondern unzählige Male.

Nachdem ich gesehen habe, wie das Leben den Körper meiner Mutter verließ, als ich gerade mal zehn Jahre alt war, hatte ich eine Offenbarung.

Ab. So leicht ist der Tod.

Der Tod ist ein Drücken des Abzugs, ein Spritzer Blut und leere Augen.

Wenn Mom, die furchtlose Dominika, die stärker war als alle anderen, so leicht getötet werden konnte, dann kann die Tat selbst nicht so schwer sein.

Deshalb habe ich den Tod nie gefürchtet. Ich habe mich nie abgewendet. Habe in seinem Antlitz nie gezögert.

Tatsächlich stürze ich mich direkt auf ihn. Ich habe ihn besiegt und vor mir in die Knie gezwungen, genau wie Dad es mit Mom getan hat, und ihm dann ins Gesicht geschossen.

Ich bin den gnadenlosen Fängen des Todes so oft entkommen, dass ich mich selbst als immun gegen ihn ansehe.

Dass der Tod aus irgendeinem Grund nicht mich betrifft.

Dass er mich nicht anrührt.

Dass er es nicht *wagen* würde, mich anzurühren.

Das war ein Fehler. Die Störung in meinem System.

Obwohl ich mich seit Moms Hinrichtung nie vor dem Ende – oder vor überhaupt irgendwas – gefürchtet habe, fürchte ich mich davor, etwas zu verlieren.

Oder jemanden.

Die Welt dreht sich in Slow Motion, aber immer noch zu schnell und unmöglich, aufzuhalten.

Als ich Lia hierher gefolgt bin, nachdem sie eine Doppelgängerin nach Hause geschickt hat, um fliehen zu können, habe ich nicht damit gerechnet, dass so etwas passieren würde.

Lia stürzt wie ein Blatt die Klippe hinunter, leicht, winzig und so verdammt zerbrechlich.

Ich strecke meine Hand aus, ergreife jedoch nichts weiter als Luft.

Panik, wie ich sie noch nie zuvor empfunden habe, schießt durch meinen Körper und lässt mich an Ort und Stelle erstarren.

Scheiße, nein.

So wird es nicht enden.

Ich klettere die Klippe hinunter, schlittere über die Erde, bis ich beinahe das Wasser erreiche. Die Wunde in meinem Oberarm schreit auf und meine Sehnen spannen sich mit jeder Bewegung.

Ich ziehe mein Handy hervor und drücke auf das Symbol für die Taschenlampe, sodass ein Lichtstrahl die kraftvollen Wellen erleuchtet, die auf die Felsen treffen.

Der Gedanke, dass Lia hier unten festhängen könnte, umhergewirbelt von dem wütenden Wasser, verspannt meinen Körper und zerrt an meinen Nerven.

Dann entdecke ich eine kleine Gestalt, die sich an einen Felsen klammert, während sie im Wasser treibt, doch sie wird nicht fortgerissen.

Die Stimmen meiner Männer kommen näher, und Kolyas große Silhouette ist die erste, die auftaucht, bevor auch er sich den Weg über die Klippe nach unten bahnt.

»Holt Seile!«, brülle ich, dann lege ich mein Handy auf einen kleinen Felsen, richte die Taschenlampe nach vorne aus und tauche direkt in das eiskalte Wasser.

Ein Schock durchfährt meinen Körper und meine Wunde, die Wunde, die sie mir bei ihrem Fluchtversuch zugefügt hat, doch ich ignoriere das Unbehagen, während ich gegen die reißende Strömung anschwimme.

Die tosenden Wellen versuchen unnachgiebig, Lia wegzutreiben, ihren zierlichen Körper gegen die gnadenlosen Felsen zu schlagen und ihr das Leben auszusaugen.

Als ich sie erreiche, erkenne ich, warum das Wasser keinen Erfolg hatte, sie mit sich zu reißen. Ich dachte, sie würde sich an einem Felsen festhalten, doch sie steckt zwischen zwei Steinen fest. Einer von ihnen ist nicht sichtbar, hält aber ihre untere Hälfte gefangen.

Ich greife nach ihrem kalten, nassen Handgelenk und halte den Atem an, während ich ihren Puls fühle.

Der Bruchteil einer Sekunde vergeht.

Zwei ...

Drei ...

Ein winziger Herzschlag klopft unter meinem durchgefrorenen Finger, und ich sauge tief Luft ein.

Einen der Felsen benutze ich als Anker, während ich Lia aus den beiden Steinen befreie. Sobald sie frei ist, schlinge ich einen Arm um ihre Taille und halte ihren kalten Körper nah an meinen.

Dunkle Strähnen kleben in ihrem Gesicht, und ich schiebe sie zur Seite. Selbst unter dem schwachen Licht der Taschenlampe kann ich sehen, wie blass ihr Gesicht und wie blau ihre Lippen sind, die mit jeder Sekunde dunkler werden.

Sie muss medizinisch versorgt werden, und zwar sofort.

»Boss!«, ruft Kolya vom Ufer.

Ich schaue auf und sehe ihn, Yan, Boris und ein paar andere meiner Männer am Rand der Klippe stehen. Mein Senior-Wachmann wirft ein Seil, doch es wird vom Wasser fortgetragen.

Er versucht es erneut, und diesmal schnappe ich es mir in letzter Sekunde und lege es um Lias Mitte. Als meine Finger über den zerrissenen Stoff ihres Kleides fahren, halte ich inne, dann taste ich vorsichtig nach der Stelle.

Meine Hände werden langsamer, als sie eine klaffende Wunde an ihrem unteren Bauch entdecken. Eine verdammt tiefe Wunde, in der mein ganzer Finger verschwinden kann.

Hastig ziehe ich meine Hand zurück, während ich sie immer noch festhalte. Wenn sie zusätzlich auch noch verletzt ist, ist es noch viel ernster, als ich zunächst dachte. Diese Komplikation könnte zusammen mit ihrer Unterkühlung fatal sein.

»Zieht uns raus!«, rufe ich über die Strömung hinweg.

Kolya und Yan ziehen an dem Seil, während die anderen Männer in zweiter Reihe die Verstärkung bilden.

Ich halte Lia vor mich, um nicht auf ihre Wunde zu drücken, ein Arm liegt um ihre Brust und der andere hält das Seil fest.

Das Wasser trägt unser Gewicht, während meine Wachen uns ans Ufer ziehen. Schließlich gibt Kolya das Seil an den Mann hinter sich ab, und Yan und er eilen uns entgegen.

Ich lasse Kolya Lias Körper annehmen, damit ich mich selbst aus dem Wasser hieven kann. Meine Muskeln schmerzen vor Erschöpfung, und in der Wunde an meinem Bizeps pulsiert ein greller Schmerz. Doch sobald ich wieder festen Boden unter den Füßen habe, löse ich das Seil von Lia und ziehe ihren fragilen Körper fest an mich. Sie ist immer noch verdammt kalt und ihre Lippen sehen blau aus ... und falsch.

»Einer muss ihr seine Jacke geben«, befehle ich auf Russisch.

Yan zieht seine aus und wirft sie über Lias Körper, ohne dabei seinen hasserfüllten Blick zu verbergen, der mir gilt.

»Ins Krankenhaus, sofort!« Ich beginne mit dem Aufstieg der Klippe, halte sie dabei so ruhig wie möglich.

Das Leben weicht langsam aus Lia heraus, und bald wird es ganz fort sein.

Alles an ihr wird nur noch ein Teil meiner Erinnerungen sein.

Nicht, wenn ich auch noch ein Wörtchen mitzureden habe.

Sie mag von der Klippe gesprungen sein, um mir zu entkommen, aber dazu wird es in diesem Leben nicht kommen.

Sie ist meine Frau.

Die Mutter meines Sohnes.

Verdammt noch mal die *Meine*.

Und um sie bei mir zu behalten, würde ich auch durch die Hölle gehen.